

Fliegen lernen

FR 11.9.10

Stiftungsprogramm verbindet Kita und Grundschule, aber bald fließt kein Geld mehr

Von Moritz Zimmermann

Carl Vöge ist Zweitklässler und besucht die Diesterwegschule in Ginnheim. Er ist wohl das Musterbeispiel für gelingende Kooperation von Kita und Grundschule wie sie im hessischen Bildungs- und Erziehungsplan vorgeschrieben ist. Er ist es deshalb, weil seine Schule mit der angrenzenden Kita 23 eine Lernwerkstatt betreibt, bezahlt von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. „Am liebsten würde Carl jeden Tag in die Lernwerkstatt“, erzählt seine Mutter Irina Vöge.

Am Freitag besuchte Kultusministerin Dorothea Henzler (FDP) das Projekt, das den Namen „fliegen lernen“ trägt. Sie dankte der

Stiftung für ihr Engagement und führte aus, dass gerade in der Bildungspolitik viel Einsatz von Stiftungen und auch von den Eltern erforderlich sei. Kitaleiterin Sylvia Gräf und Ann Fiedler von der Diesterwegschule sind von der Werkstatt begeistert. „Das besondere ist, dass die Kleinen mit den Großen zusammen lernen“, sagt Gräf und Fiedler fügt hinzu: „Es gibt da ein richtiges Schneeballprinzip. Wenn einer was Rundes baut, sind es in der nächsten Woche bestimmt drei.“

In der Werkstatt malen und bauen die Kinder unter naturwissenschaftlichen Aspekten, aber in Eigenregie. So gibt es zum Beispiel Knetsand oder Laborutensilien. Die Materialien werden von

der Stiftung bezahlt. Stefanie Kasko von der DKJS ist dabei auf die Unterstützung von Boeing angewiesen. „Im Jahr kostet die Werkstatt 5000 Euro, plus 3000 Euro für Fortbildungen.“ Denn das Programm soll nicht nur die Kinder, sondern auch die Pädagogen voranbringen. Eigentlich sind alle rundum zufrieden, da diese andere Form von Lernen, bei der die Kinder selbst Dinge herausfinden können und sollen, eine willkommene Abwechslung zu Kita- oder Schulalltag ist.

Doch ein Problem gibt es schon. „Wie kann man das denn auf festere Beine stellen?“, fragt die engagierte Mutter Vöge, die ab und an in der Kita aushilft, weil zu wenig Personal da ist. Durch

ihr Kommen kann die Lernwerkstatt stattfinden, wenn sie sonst entfallen würde. Der Kultusministerin bleibt nur der Verweis auf Stiftungen, doch ist das Programm begrenzt und wird höchstens noch zwei Jahre angeboten. Danach sind Schule und Kita auf sich gestellt. „Wir werden neue Wege finden“, hofft Fiedler. Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen sei hervorragend. Allerdings sind die Probleme schon jetzt spürbar, auch bei Musterbeispiel Carl. Der konnte nämlich in der Vorklasse die Werkstatt nutzen, ist jetzt auch wieder dabei. Als Erstklässler aber gab es wegen der begrenzten Kapazitäten einfach keinen Platz und bald ist sie womöglich ganz verschwunden.